

*Nebenher <sup>betrieb</sup> war er, wie viele Menschen  
damals, auch <sup>die</sup> Landwirtschaft.*

Schwermut, Katharsis, mystische Begeisterung

Karl Lilienthal im Lichte seiner in der Grafschaft Bentheim  
erschienenen Werke

49828

Dr. phil. Johann-Georg Raben  
Bahnhofstr. 47  
D-4458 Veidhausen  
Telefon 05941/87 46

von Dr. phil. Johann-Georg Raben

Als Heimatforscher <sup>im</sup> des Landkreises Grafschaft Bentheim, in dem Karl Lilienthal von 1916 bis 1918 Lehrer war (1), möchte ich in dem hier vorliegenden Aufsatz auf einige Werke dieses Autors hinweisen, <sup>die sind</sup> die in den fünfziger Jahren in Zeitschriften unseres Kreises erschienen sind und <sup>den</sup> die Lilienthal-Lesern der Bremer Gegend sicher zumindest teilweise unbekannt sind. Es handelt sich dabei hauptsächlich ~~um~~ um Erzählungen sowie Auszüge aus seinen Tagebüchern. Ich werde die Erzählungen <sup>werden ich</sup> jeweils kurz zusammenfassen und auf die Tagebuchauszüge ausführlicher eingehen, da sie interessante Auskünfte über den Menschen Karl Lilienthal enthalten. Dabei möchte ich auch einige psychologische Deutungen seines Denkens und Fühlens geben und seine Religiosität zu charakterisieren versuchen. Zuerst aber sollen seine Herkunft und sein persönlicher wie schriftstellerischer Lebenslauf skizziert werden:

HERKUNFT

Karl Lilienthal stammt aus einer weitverzweigten, geistig regen Osterholz-Scharmbecker Familie. Einer seiner beiden Großväter, Johann Lilienthal mit dem Beinamen "Jan Kaptein", führte ein bewegtes Leben, zuerst als Torfschiffer, später als Gastwirt. Er war in der ganzen Bremer Gegend als <sup>gewießer</sup> ~~listenreicher~~ Geschäftsmann, wagemutiger Schiffsführer und starker Zecher bekannt. Fünf seiner sechs Söhne schickte er nach Amerika, damit sie nicht in der preußischen Armee dienen mußten. Später besuchte er sie dort unter abenteuerlichen Umständen. (Vgl. Karl Lilienthals Zeitungsartikel über das Leben seines Großvaters.) <sup>von Beruf</sup>

*erh. als FN*

Jan Kapteins sechster Sohn, Martin, Karl Lilienthals Vater, war <sup>und las viel.</sup> ~~Lokführer~~ aber für Dichtung und Literatur sehr aufgeschlossen. Er ließ -- wobei ~~jedoch~~ seine Frau die treibende Kraft war -- drei seiner vier Söhne studieren, was für einen Durchschnittsverdiener wie ihn damals sicher schwer war. Aus beruflichen Gründen war er nach Osnabrück gezogen; nach seiner Pensionierung kehrte er wieder in sein Elternhaus in Osterholz-Scharmbeck zurück.

Lebenslauf

Karl Lilienthal, ~~geboren am 23.12.1890~~, wuchs in Osnabrück auf, hielt sich jedoch an Wochenenden und in den Ferien häufig bei seinen Großeltern in Osterholz-Scharmbeck auf, so daß <sup>er mit der</sup> ~~ihm die~~ Gegend nordöstlich von Bremen von Kind auf vertraut <sup>wurde</sup> war. Nach dem Besuch des ~~XXXXXX~~ Pädagogischen Seminars in Osnabrück war er Lehrer in Ohrtermersch bei Fürstenaue, danach in Osterwald in der Grafschaft Bentheim, dann vierundzwanzan-

Lilienthal  
schriftstellerische Werke

## Lilienthal'sche Werke

- 2 -

zig Jahre lang in dem Dorf Heidberg, das zwischen Bremen und Worpswede liegt. Er hatte diesen Ort gewählt, weil er dort der Heimat seiner Vorfahren und seinen ~~wieder~~ dorthin ~~gezogenen~~ Eltern nahe war.

Nach mehrmaligem Aufenthalt in England und Schottland legte er die Mittelschullehrerprüfung in den Fächern Englisch und Deutsch ab und unterrichtete von 1942 bis zu seiner Pensionierung im ~~Frühjahr~~ Frühjahr 1956 an der Wittekind-Mittelschule in Osnabrück. Er starb nach kurzer, heftiger Krankheit am 24.12. 1956, einen Tag nach seinem sechshundsechzigsten Geburtstag. *In FN Straßenbau in Osterwald*

Der Neubau der Heidberger Schule erhielt 1958 zum Gedenken an ihn den Namen "Karl-Lilienthal-Schule" (2). Der Lilienthaler Heimatverein errichtete 1988 zu seinen Ehren einen Gedenkstein. (Vgl. Wümme-Zeitung vom 21.11.1988) (3) *Nur eine FN (Fußnote) ist die Landbahn*

Karl Lilienthal begann seine Schriftstellerei mit dem Verfassen von Gedichten (1907-1916), von denen jedoch nur wenige veröffentlicht sind. (Es existiert ein nachgelassener Manuskriptband mit rund hundertundzwanzig Gedichten.) In seiner Osterwalder Zeit verlagerte sich seine literarische <sup>Arbeit</sup> Tätigkeit auf das Tagebuchschreiben. Auszüge aus diesen Aufzeichnungen ~~veröffentlichte er erst~~ <sup>erschienen</sup> erst rund vierzig Jahre später im Jahrbuch des Heimatvereins der Grafschaft Bentheim (1954, 1956, 1957). Während seines langen beruflichen Wirkens in Heidberg und Osnabrück widmete er sich in seiner Freizeit intensiv der Erforschung der Geschichte des Kreises Osterholz und hielt sich häufig zum Quellenstudium im Staatsarchiv in Hannover auf. Eine große Anzahl heimatkundlicher Bücher, Hefte und Zeitschriftenartikel sind die Frucht seines immensen Forscherfleißes, darunter z.B. Chroniken der Orte Wörpedorf, Trupe, Neu Sankt Jürgen, Heudorf, Moorhausen und Lilienthal. (Vgl. die Literaturliste am Schluß dieses Aufsatzes.) Sein bedeutendstes Werk auf diesem Gebiet ist "Jürgen Christian Findorffs Erbe" (1931) <sup>beschrieben</sup> das in großer Detailliertheit und mit vielen Abbildungen, Skizzen und Namenslisten versehen die Geschichte der Kolonisierung des Teufelsmoores <sup>beschreibt und</sup> zugleich dem genialen Moorkolonisator Findorff, der bereits <sup>willig in</sup> ~~wegessen~~ <sup>Vergessenheit geraten</sup> in fesselnder Weise ein Denkmal <sup>ge</sup> setzt. Das Buch erschien <sup>1982</sup> ~~1982~~ <sup>in</sup> ~~der~~ <sup>in</sup> ~~dritten~~ <sup>Vergessenheit</sup> ~~Auflage.~~ <sup>geraten</sup> war

Nach dem Zweiten Weltkrieg schrieb Lilienthal neben seinen heimatforscherischen Arbeiten eine Reihe von Erzählungen und den bislang unveröffentlichten Roman "Gesch Margret", den er vermutlich schon in seiner Heidberger Zeit begonnen hatte. Seine Erfahrungen in der Grafschaft

die Landschaftschronik

verschiedene Orts- und Dorfchroniken  
Chroniken mehrerer Orte

Bentheim sind, außer in den bereits erwähnten Tagebüchern, in folgenden Erzählungen verarbeitet:

- 1) "Wie der kleine Bernd Kasper starb" -- Lilienthal beschreibt hier Krankheit, Tod und Begräbnis eines seiner Osterwalder Schüler.  
(In: Der Grafschafter, 1954, S. 101-102)
- 2) "Es gibt noch eine Zukunft" -- Beschreibt, wie ein nachgelassener Brief einer jungen Osterwalder Kriegerwitwe hilft, den Tod ihres Mannes zu verkraften. (Ebd., 1954, S. 134-135)
- 3) "Der Rabenhofbauer" -- Beschreibt packend und dramatisch die Ereignisse beim ~~Abbrennen~~<sup>Brand</sup> eines Bauernhauses nach Blitzeinschlag.  
(Ebd., 1954, S. 165-167)
- 4) "Die Wulfs und ihre Söhne" -- Eine Bauersfrau versinkt in geistige Verwirrung, nachdem einer ihrer Söhne in Frankreich gefallen ist und ein zweiter als vermißt gemeldet wird. Der Vermißte kehrt zurück, und die Erzählung endet in einem recht zuversichtlichen Ton.  
(In: Bentheimer Jahrbuch, 1955, S. 148-170)

Erzählungen, die nicht in der Grafschaft spielen, sind die folgenden:

- 5) "Des Königs letzte Fahrt" -- Beschreibt die Fahrt des Königs Georg I von England, der zugleich Kurfürst von Hannover war, im Jahre 1727 von London nach Osnabrück, wo er stirbt. Der König blickt mit Reue und Unzufriedenheit auf sein Leben zurück. (In: Der Grafschafter, 1956, S. 321-322. Auch in: Osnabrücker Tageblatt, 4.2.1950, S. 17)
- 6) "Der Altenteiler" -- Ein alter Bauer in der Worpsweder Gegend begeht nach tragischen Ereignissen Selbstmord. Die Geschichte spielt um 1850. (In: Der Grafschafter, 1960, S. 683-684)

In den Grafschafter Nachrichten veröffentlichte Lilienthal am 16.7.1956 einen Bericht über eine im Monat zuvor unternommene Englandreise. (Ebenfalls erschienen im Osterholzer Kreisblatt, 18./19. 8.1956) Er schreibt darin begeistert über die englische Landschaft,

LN  
FN

upon Avon

Shakespeares Geburtsstadt Stratford (und eine Aufführung des "Othello".

Seine letzte -- wie "Der Altenteiler" bereits posthume -- Veröffentlichung in der Grafschaft Bentheim war das in gehobenem, reifem Stil geschriebene Gedicht "Heimat", das sich auf Osnabrück bezieht. (In: Der Grafshafter, 1961, S. 849) ~~Das Gedicht ist im Anschluß an diesen Aufsatz abgedruckt.~~

Über den bereits erwähnten, um 1750 im Teufelsmoor spielenden Roman "Gesch Margret" schreibt Lilienthals langjähriger Freund und Berufskollege Arnold Kessemeier:

Eine gewisse Tragik mischt sich um diesen großen Roman. Lange hat er an ihm gearbeitet, und man möchte fast sagen, daß er das "Faustwerk" seines Lebens gewesen sei. Aber er gräbt in diesem Werk zu tief, versucht zu sehr, allen psychologischen Schwebungen gerecht zu werden, und es fehlt ihm hier die Art, einfache Gegebenheiten ebenso leicht und einfach darzustellen. Der Roman ist bis zum heutigen Tage nicht gedruckt worden. Vielleicht wird einmal eine spätere Zeit dieses geistig schwer befrachtete Werk als den Moorroman anerkennen und dann das nachholen, was bisher an ihm versäumt wurde.

(In dem Nachruf "Trauer um Karl Lilienthal", Wümme-Zeitung, Dez. 1956)

(Oskwald)

notbringend

(Veldhausen)

Die bereits erwähnten Auszüge aus Lilienthals Tagebüchern der Jahre 1917/18 verdienen eine besondere Beschreibung und Würdigung; denn sie sind trotz ihres Umfanges von nur rund fünfzig Druckseiten sehr inhaltsreich. Sie geben erstens viele interessante Informationen über Lilienthals Wesen und Charakter, über die Bücher, die er las, über seine philosophischen und religiösen Einstellungen\*, seine Aufgaben und Aktivitäten, seine menschlichen Kontakte; zweitens schildern sie exemplarisch eine ganze "Welt", einen "Mikrokosmos", nämlich das Leben in einer Landgemeinde und dem benachbarten Dorf gegen Ende des Ersten Weltkrieges, als die alte Ordnung Europas zusammenbrach. Der Leser erlebt mit, wie die Vorgänge der großen Politik sich <sup>bei uns</sup> ~~noterzeugend~~ und zum Teil verheerend bis in diese abgelegene Ecke des "Reiches" auswirken.

Aufgrund der sich anbahnenden Katastrophe sind diese Aufzeichnungen von einer unterschwellig, knisternden Spannung durchzogen, aber es sind in ihnen auch "idyllische" Abschnitte enthalten, z.B. manche Beschreibungen von Personen oder der Natur und Landschaft, oder <sup>von</sup> ~~von~~ Lehrertreffen mit anschließender, frohgestimmter Feier. <sup>Manchmal</sup> ~~Manchmal~~ findet Lilienthal sogar Zeit, ~~in der freien Natur zu zeichnen.~~

Generell läßt sich sagen, daß diese Tagebuchauszüge einen sehr gebildeten und hochempfindsamen Menschen in einer sehr schwierigen Zeitsituation zeigen, die er mit Mut, Glauben, Nächstenliebe, tiefem Nachdenken und

Kann.

Idyllisch <sup>bedeutet</sup> nicht <sup>einmal</sup> ~~einmal~~, wenn Lilienthal ~~zeichnet~~, wie er in der freien Natur zeichnet. <sup>die man wohl als idyllisch bezeichnen</sup>

großer Selbstdisziplin meistert. Es weckt <sup>erregt</sup> Bewunderung und großen Respekt, wie Lilienthal es als seine Aufgabe ansah, in Osterwald nicht nur Lehrer zu sein, sondern den Leuten in jener <sup>schweren</sup> schweren Zeit seelischen Beistand zu geben und mit Rat und Tat zu helfen. Auch vor dem schweren Gang eines Beileidsbesuches bei einer Familie, deren Hoferbe in Frankreich fiel, schreckte er nicht zurück (vgl. die Erzählung "Es gibt noch eine Zukunft"), <sup>FN</sup> ebensowenig vor dem regelmäßigen Besuch von Todkranken, auch wenn der Arzt ihn vor Ansteckung warnte. Es ist erschütternd, zu lesen, wie er einem Bauernehepaar, das bereits einen Sohn durch den Krieg verlor, die Nachricht zu überbringen hat -- stellvertretend für den Pastor, der verreist ist --, daß der zweite Sohn als vermißt gemeldet <sup>wurde</sup> wird. (Bentheimer Jahrbuch, 1956, S. 147-49) <sup>FN</sup>

Davon zeugen <sup>Ähnliches</sup> Lilienthal besaß die Fähigkeit, zu den Menschen eine gute seelische Beziehung herzustellen, <sup>Davon zeugen</sup> wie unter <sup>Ähnliches</sup> anderen seine von ihm beschriebenen Gespräche mit der noch jungen, an Schwindsucht tödlich erkrankten Hille Venneklaas zeigen (4), <sup>Ähnliches</sup> wie ~~aber~~ auch alte Grafschafter berichten, die ihn noch kannten. Menschlicher Kontakte -- ~~was~~ nicht zuletzt auch zu den einfachen Leuten; denn er hatte keinerlei Standesvorbehalte, (5) -- waren ihm ein Herzensbedürfnis, <sup>bekanntlich</sup>

Anscheinend nahmen seine Gespräche nicht selten einen quasi psychotherapeutischen Charakter an, und <sup>bekanntlich</sup> auf manche mag er wegen dieser, die grundsätzlichen Probleme ansprechenden Redeweise etwas unheimlich gewirkt haben; denn es ist <sup>bekanntlich</sup> natürlich nicht immer angenehm, wenn man genötigt wird, sich selbst und die Welt zu hinterfragen. Aber viele unterhielten sich sicher gern mit diesem weltoffenen, gebildeten, tiefsinnigen und noch dazu warmherzigen und einfühlsamen Menschen.

Dies soll nicht heißen, daß ~~was~~ ihm niemals ein Fehler unterlief bzw. er seine Erfahrungen und Beobachtungen immer richtig interpretierte. So bringt er z.B. für das religiöse Bekehrungserlebnis des Knechtes Kiel sowie für dessen gegenwärtiges Problem offensichtlich nicht das richtige Verständnis auf. (Vgl. Bentheimer Jahrbuch, 1957, S. 113-14) Er ergreift meines Erachtens allzu schnell die Partei von Kiels Arbeitgeber. An einer andern Stelle (ebd., S. 125) kann er sich absolut keine Gründe vorstellen, daß die Eltern eines etwa siebzehnjährigen Mädchens etwas dagegen haben, daß sie sich mit ihm unterhält. Dies weist auf einen zuweilen recht erstaunlichen Mangel an Bewußtheit und kritischer Selbstreflexion bei Lilienthal hin. -- Denn es ist hier mancherlei vorstellbar: Die Eltern des Mädchens könnten z.B. befürchten, daß er ihr "Flausen in den Kopf setzt" oder daß sie sich in ihn "unglücklich verlieben" könnte. Oder

sie finden es zumindest unpassend, daß ihre Tochter, als "einfaches Mädchen", mit dem Lehrer, als einer "Respektperson", solch einen engen persönlichen Kontakt hat. Vielleicht fürchten sie, daß die Leute anfangen, "darüber zu reden", oder daß die Tochter durch die Gespräche mit dem Lehrer lernt, ihren kritischen Verstand zu gebrauchen, und dann plötzlich "alles besser weiß" als die Eltern.

Auch an einer andern Stelle kann man diesen "blinden Fleck" Lilienthals beobachten: Es wird ihm anscheinend nicht richtig klar, daß er der Frau eines Kollegen in weinseliger Stimmung wohl allzu starke Komplimente gemacht hat, worüber dieser verstimmt ist (ebd., S. 115-16). Lilienthal scheint hier vor der Erkenntnis, was sich da psychologisch abgespielt hat, in philosophisches Grübeln auszuweichen.

An manchen Stellen lobt er die Freigiebigkeit und Gastfreundlichkeit der Bauern, betont, daß sie "gerne geben". Meiner Ansicht nach wird ihm zu wenig bewußt, daß das "Nötigen" (zum Essen, zum Trinken usw.) <sup>oft oder sogar zu</sup> ~~zuerst~~ <sup>vor</sup> ~~vor~~ <sup>aller</sup> ~~vor~~ <sup>aller</sup> ~~vor~~ <sup>aller</sup> eine Sitte und Konvention ist, also zum gesellschaftlichen "Verhaltenskodex" und "guten Ton" gehört, aber noch nicht unbedingt etwas über die Herzenswärme und Großzügigkeit der betreffenden Personen aussagt. Man darf auch nicht vergessen, daß das Nötigen sich vom Gastgeber gut als Lückenfüller verwenden läßt, wenn ihm im Moment kein anderer Gesprächsstoff einfällt.

Es fällt auf, daß das erzählerische Werk Lilienthals sich viel mit Krankheit, Sterben und Tod beschäftigt. Sein Grafschafter Freund und Kollege Ludwig Sager (1957) schreibt wohl zu recht, daß Lilienthal sich durch die wenige Jahre vor seinem Tode verfaßten "Osterwalder Erzählungen" und die Veröffentlichung von Auszügen aus dem "Grafschafter Tagebuch" nicht zuletzt mit dem eigenen Tode auseinandersetze, ~~den er habe nahe gefühlt.~~ <sup>Das ist ja sehr tief</sup> Vorstellbar ist jedoch auch, daß er dadurch <sup>seine</sup> ~~eine~~ Gefühls- und Erlebenseintensität, ~~wie er sie in den Jahren 1917/18 hatte,~~ <sup>aus</sup> wiederherzustellen bzw. aufrechtzuerhalten <sup>versuchte</sup> und für sein gegenwärtiges Denken und Fühlen fruchtbar zu machen versuchte. Außerdem hielt er die von ihm beschriebenen Schicksale, Erfahrungen und Überlegungen sicher, ~~und zwar~~ <sup>zu</sup> Recht, für "menschlich exemplarisch" und daher für wert, festgehalten zu werden. In der Tat regen seine hier behandelten Werke zu einem tiefen Nachdenken über Mensch, Welt und Gott an und sind dadurch Bewußtseins-schaffend.

Der Tod übte auf ihn eine eigenartige Faszination aus. Er wurde für ihn, durch seine bedrückende Allgegenwart in jenen Kriegsjahren, zu dem Symbol für den Ernst und die tiefe Problematik des menschlichen Lebens. Aber

der Tod hat für ihn nicht nur negative Aspekte. Man kann sein Verhältnis zu ihm als eine "Todesmystik" bezeichnen, in der Tod und Leben, Sterben und Neugeburt miteinander verwoben sind (6). Wenn er Krankheit, Leiden, Schmerz und Tod fühlte bzw. mitfühlte, so empfand er sich dadurch zugleich auf eine tiefere Weise mit allem, was existiert, und mit Gott verbunden, erlebte also eine "Bewußtseinserweiterung", wie man es heute nennt. Unverkennbar schöpfte er aus der Beschäftigung mit Krankheit und Tod Kräfte für sein Leben.

Als Beispiel für diese Denk- und Fühlweise kann die folgende Stelle dienen:

Man muß sich Zeit lassen, das Erfahrene recht in sich aufzunehmen und zu verwandeln. Man muß klug sein. Klugsein heißt: geistwillig im Erhaltenden wirken. Überall in dieser Zeit hebt sich neues Gestalten und läßt Schwingen keimen, die man nicht besaß und die einen aufwärtsheben.

Viel Schweres geschieht im Dorf. (Lilienthal meint hier die aus einzeln liegenden Bauernhöfen bestehende Landgemeinde Osterwald. Anm. des Verfassers) Verbrauchtes löst sich. Unverbrauchtes entwindet sich der Gefahr. Ich lebe und sterbe mit und liebe und leide mit und fühle, wie alle Räume in mir weiter werden. Zustimmung zum ungeteilten Ganzen, das ist, was mich über das Schwere hinauswachsen läßt, was mich von mir löst.

"Doch im Erstarren auch ist nicht mein Teil,  
das Schaudern ist der Menschheit bestes Teil."

(Bentheimer Jahrbuch, 1956, S. 144)

Im "Erstarren", d.h. im Sichsperrn gegen unangenehme Gefühle und Erfahrungen, sieht er keine Möglichkeit persönlichen und seelischen -- und wohl auch keines gesellschaftlichen -- Wachstums. Wohl aber in der Offenheit gegenüber solchen Gefühlen und im "schaudernden" Erleben der qualvollen, dunklen Seiten der menschlichen Existenz.

Der grundlegende seelische Vorgang in Lilienthal war dabei offensichtlich folgender: Indem er den schlimmen Erfahrungen und unangenehmen Gefühlen nicht auswich, sondern sich ihnen möglichst vollständig öffnete, gelang es ihm, sie nach einer Weile jeweils zu überwinden und sie dabei in transpersonales, d.h. religiöses, mystisches Erleben zu verwandeln. Das exemplarische, wenn auch natürlich nur indirekte, Aufzeigen dieses meiner Ansicht nach faszinierendsten psychischen Mechanismus des Menschen, der hier von mir nur grob vereinfachend dargestellt werden kann, macht einen guten Teil der Bedeutung von Lilienthals Tagebuchaufzeichnungen aus(7).

Man kann hier wohl, mit gewissen Einschränkungen, von einer "Katharsis" sprechen, d.h. von einem "Sich-Reinigen" von belastenden Gefühlen durch deren Zulassen und Erleben. Die negativen Gefühle werden durch "Abreagieren" aus dem seelischen und körperlichen System entfernt (8). Interessanterweise taucht das im obigen Zitat gepriesene "Schaudern" als Begriff be-

reits in Aristoteles' Katharsis-Theorie der klassisch-griechischen Tragödie auf: "Mit Hilfe von Jammer und Schauder", die die Zuschauer der Tragödie erlebten, werde "eine Reinigung (9) von eben derartigen Affekten bewerkstelligt", schreibt Aristoteles in seiner "Poetik" (10).

Hier muß nun jedoch sofort betont werden, daß Lilienthal natürlich keine "primitive" Form von Abreaktion praktizierte, sondern eine sehr zivilisierte, stark von Geist, Willen und Verstand kontrollierte (11), die zudem eingebettet war in eine religiöse Lebenseinstellung. Seine Religiosität war andererseits sicher zu einem großen Teil erst eine Folge seines intensiven Gefühlslebens; denn es ist ein von der Religionspsychologie häufig festgestelltes Phänomen, daß ein Sicheinlassen auf die Gefühle -- vor allem auf die schmerzhaften und zum Teil verdrängten -- letztlich zu religiösen Erfahrungen führt (12). Religiöse Dogmen, Konzepte, Aussagen werden denn auch von nicht wenigen Religionsphilosophen, und zwar meines Erachtens zum Teil zu recht, als Projektionen bzw. Symbole von Gefühlen und Erfahrungen angesehen, die in der persönlichen Geschichte des einzelnen oder in der Menschheitsgeschichte erlebt wurden (13).

Weil Lilienthal die Katharsis praktizierte, gelang es ihm, sich von stark belastenden Erlebnissen relativ schnell zu erholen:

Es hängt mir nach, was diese Stunde brachte (Er hatte einem Bauern mitzuteilen, daß dieser nun auch den zweiten von drei Söhnen durch den Krieg verlor. Anm. des Verf.), und zieht wie Bleigewicht mich nieder. Aber es geht alles vorüber. Nichts bleibt, und voraus strömt die Fülle des Neuen ein. Über mir ist der Himmel der gleiche wie vorher, abendlich gerötet, tönt der Gesang der Lerche ... (Er wandert ins benachbarte Dorf Veldhausen. Anm. des Verf.) Der Krug ruht behäbig im Schatten der alten Kirchenlinden ... (Er geht hinein und beteiligt sich an den politischen Diskussionen dort. Anm. des Verf.)

(Bentheimer Jahrbuch, 1956, S. 149)

Der diesem Zitat vorausgehende Text zeigt, daß Lilienthal sich recht lange in dem Trauerhause aufhält, um dem Bauern beim Fühlen und Ausdrücken seines Schmerzes menschlich und psychotherapeutisch beizustehen. "Dabei sein und nahe sein ist viel.", schreibt er (ebd.). Dazu gehört hier auch der körperliche Kontakt: "Wir gehen Arm in Arm den Hof hinauf zum Gatter." (ebd.) Er nahm sich also Zeit, wick der unangenehmen Situation nicht aus, sondern begab sich voll und ganz in sie hinein.

Mit brutaler Plötzlichkeit hatte er die schlimme Nachricht mitgeteilt:

Ich zögere nicht länger. Heißes Eisen gehört in heißes Feuer. Umso eher glüht es aus. So reiße ich den Brief aus der Rocktasche und halte ihn dem Mann vors Gesicht. Und sage nichts dazu. Ich warte.

(ebd., S. 148)



Das Bild von dem ausglühenden Eisen zeigt meines Erachtens, daß Lilienthal eine Vorstellung von der psychotherapeutischen Wirkung der emotionalen Katharsis gehabt haben muß -- und sich dementsprechend verhielt (14).

Er nutzte auch die kathartische Wirkung der Musik:

Nach dem Mahl öffnet Lissy (15) das Klavier. Ich weiß, was sie will, ein inneres Bedrängnis in Töne umkleiden. Dann tut es nicht mehr weh.

(ebd., S. 140)

Neben seiner Gefühlsnähe war Lilienthal jedoch auch ein sehr "vergeistigter" Mensch, wie die folgende Stelle zeigt. (Das Zitat ist auch aufschlußreich in Bezug auf sein Verhältnis zum andern Geschlecht und sein religiöses und philosophisches Denken.)

In Schüttdorf stand das stolze Mädchen<sup>(16)</sup> Juliane, winkte und lächelte, als unser Zug von der Stadt durch den Bahnhof fuhr. Ihr Bild verschwimmt sich mit der zarten Gestalt Swantiens, mit den blonden Töchtern im Veldhauser Kantorhaus, mit Gerda, die in den Osterferien mit mir den Scheffelschen Ekkehard und das Waltharilied (17) lesen will.

Wenn ich mit dem Mädchen zusammen bin, was nicht oft geschieht, spüre ich die Lockung, sie mit hinaufzunehmen in eine Traum- und Bilderschicht, die mein geistbesessenes Wesen aufbaut. Da sind wir eine Zeit in der Höhe und entrückt, aber dann führt dieses Entrücktsein hinab in einen duftenden und blühenden Erdenraum, daß ich des Gegenwärtigen inne werde und einen Durst nach dem Wirklichen fühle, wo der Leib dem Geist das Gleichgewicht hält. Da sind die großen Liebenden und die Hochbilder des Vergangenen vor mir, Tristan und Isolde, Dante und Beatrice, und ergreifen mich, wie es dem großen griechischen Weisen geschah, als ihm in Mantinea im Abenddämmern Diotima entgegentrat. Bin ich vermessen, indem ich solches niederschreibe? Was sich beim Manne in der Wurzel höher schwingen will, muß hieraus wachsen und reif werden. Wachsen und reif werden ist alles.

Eben gehen unten Frauen im hochgeschürzten Rock vorüber. Die Post blieb aus. Auch Zeitungen gab es nicht. Ich schließe das Fenster. (18)

<sup>(19)</sup> Noch zähme ich den Drang hinauszukommen und im weichen West umherzustreunen. Das Sinnen um die Mädchen macht müde und am Ende erschöpft. So greife ich zu Ibsen. Der Kaiser, der mit dem Galiläer kämpft, ist mein Freund, weil er Gott sucht und in Zweifeln groß und menschlich ist. Zweifel ist die Mutter der Duldsamkeit. Alle echten Helden sterben bei Ibsen. Es siegt das Mittelmäßige, das Bürgerliche, die Mehrheit. Ich mag nicht ja dazu sagen. Das Leben ist uns letztlich doch zugeneigt. Höher als der Wille zur Macht ist der Glaube an das Gute. Wenn es nicht so wäre, müßten wir davon ausgehen, daß es so sei. Dies "als ob" ist der Anfang und Ende alles Seins. Die Denker nennen es das Sosein.

(Bentheimer Jahrbuch, 1956, S. 146)

Lilienthals Freund Gustav Adolf Gerbrecht drückt dessen "geistbesessenes Wesen" in einem Gedicht fögendermaßen aus:

Du warst der leicht entzündbarste von allen,  
und deine Phantasie war von der Art,  
daß sie nie heimfand von der Höhenfahrt,  
du ... konntest gar nicht auf die Erde fallen!

(Wümme-Zeitung, Dez. 1956)

Die folgende Stelle weist Lilienthal eindeutig als einen religiösen Mystiker (20) aus. Religiosität besteht hier vor allem in einem Überschwang des Gefühls:

Heinrich Vogeler, der große Maler aus Worpswede, sandte mir Rainer Maria Rilkes Stundenbuch (21). Mit Rilke, dem Gottsucher, streune ich draußen herum, und was er mir sagt, was er fühlt, wird Fleisch und Blut und Seele in mir und noch viel mehr.

"Ich kreise um Gott, um den uralten Turm,  
und ich kreise Jahrtausende lang,  
und ich weiß nicht, bin ich ein Falke im Sturm  
oder ein wilder Gesang ..."

So dunkel und feierlich strömen im Stundenbuch die Gebete, die Kämpfe um "Ihn", dessen "Rauch aus allen Dächern steigt", der sich zeigt, "je mehr der Tag sich dem Abend zuneigt".

(Bentheimer Jahrbuch, 1957, S. 122)

Lilienthals Versuch, die Rilkesche Mystik anderen weiterzuvermitteln, endet jedoch in Enttäuschung und Zweifel:

Ich sitze am Sonnabend mit Asmanns am Feuer. (...) Der Heuermann raucht verbissen seinen Tee und tut so, als ob er meine Vorlesungen hört. Die Worte gehen an ihm vorüber. Er sagt es ~~noch~~ nicht. Aber ich fühle: er begreift Gott nicht mehr. Ein unbegriffener Gott ist kein Gott. Gott ist, was wir aus ihm machen. Wer ist so trunken, so hell-sichtig und so kampffreudig wie der Dichter des Stundenbuches? Wie der alte cherubinische Wandersmann (22) bohrt er sich mitten in Gott hinein und läßt ihn nicht los, bis er sich ihm erschließt. Ich will, daß jemand mit mir das versteht und nachempfindet und erzähle Gerda Maise (der Tochter des Veldhause-ner Volksschullehrers; Anm. des Verf.) davon, die heute zum Wochenende aus der Stadt kam. (...) Ich möchte, daß sie begreift, worauf es ankommt, um den Dichter zu verstehen. Ich spreche Verse von ihm und seinem großen Gefühl, dem sich Welt und Gott und die Dinge erschließen und in Inneres verwandeln. Ich schaue in Gerdas Gesicht. Es ist streng und verschlossen. Sie schweigt. Ich fühle: sie ist mir in die Region, in die ich sie entführt habe, gefolgt, aber dann wurde diese Region ein Irrgarten mit tausend Spiegeln, von denen sie sich abwendet. Nachdenklich gehe ich über die verlassene Straße ins Would (d.h. nach Osterwald; Anm. des Verf.) zurück. Mir ist, als wären mit einmal all die schönen Worte und Dinge entzaubert, und der Grund, auf dem ich sicher zu stehen glaubte, beginnt zu schwanken.

(ebd., S. 122)

Lilienthal war offensichtlich ein sehr religiöser Mensch, allerdings nicht im kirchlichen Sinne. Fundamentalistische Christen, die die Not der Zeit sowie Leiden, Krankheit und Tod mühelos in ihr theologisches Weltbild einzuordnen vermögen, gehen ihm auf die Nerven (23). Zur Lehre des Jesus hatte er eine kritische, freidenkerische Einstellung, wie seine obige Erwähnung der Lektüre von "Kaiser und Galiläer" andeutet. (24)

Aber war er nicht andererseits in der ~~XXXXXXXX~~ häufig geforderten "Nachahmung Christi" recht weit fortgeschritten? -- nämlich indem er sich, wie dieser, möglichst weitgehend "durchlässig" machte für die Erfahrungen von Schmerz und Tod? Und war nicht Jesus, von seinen anderen Eigenschaften einmal abgesehen, auch ein Mystiker? -- Diese in ein "weites Feld" führenden Fragen seien hier nur kurz angeschnitten.

Nach seinem obigen Satz "Gott ist, was wir aus ihm machen" zu urteilen, vertritt Lilienthal offensichtlich die Auffassung, daß man sich in den Glauben sozusagen "hineinarbeiten" kann (und dies auch tun sollte). Der Glaube ist für ihn also nicht ein intellektuelles Führwahrhalten bestimmter Glaubensinhalte, sondern ein religiöses Erleben mit prozeßhaftem Charakter. Auf diesem geistlichen "Weg" haben die subjektiven Gefühle einen hohen Stellenwert (25). Überschwang des Gefühls ist vielleicht sogar das eigentliche Ziel.

Wenn Gott das ist, "was wir aus ihm machen", dann ist die Frage, wer und wie Gott wirklich ist, im Grunde ziemlich sekundär, denn was subjektiv als göttlich erlebt wird, wird auch für wahr angesehen. Die Betonung liegt dann logischerweise auf der Frage, welche Stufe auf der Leiter der transpersonalen, mystischen Erfahrungen -- auch "veränderte Bewußtseinszustände" ("altered states of consciousness") genannt -- jemand erreicht hat (26).

Die in den 1980er Jahren stark sich ausbreitende und noch immer mächtige "New Age"-Bewegung (27) vertritt in ihrer "transpersonalen Psychologie" (28) dieses Konzept einer letztlich unbegrenzten Anzahl möglicher religiöser <sup>e</sup>Bwußtseinszustände. Lilienthals Auffassungen sind also, wenn man so will, "hochaktuell" und "modern", knüpfen aber andererseits auch an altes mystisches Wissen an (vgl. seine Bezugnahme auf Angelus Silesius).

Die beiden folgenden Zitate zeigen die starke Verwobenheit von Naturbegeisterung und religiösem Gefühl bei Lilienthal. Man kann hier von einer Naturmystik mit eindeutig pantheistischem Charakter (29) sprechen.

"Nun bricht aus allen Zweigen das maienfrische Grün", singen wir in der Schule. Ja, der Grafschafter Frühling! Immer tiefer neigt sich der Himmel der Erde zu, sie bräutlich zu empfangen. Vorgestern spielte der Wind mit den roten Knöspchen der Birken, gestern trieb er Zitronenfalter über Schaumkraut und Märzbecher, heute streicht er über die aufgerollten Blättchen des Geißblatts und Flieders. Sein Harfengehör, seine bunten Bänder locken mich heraus. Die Luft ist duftig wie Wein, würzig wie Fliedersekt, der in allen Adern prickelt. Wo ich gehe und stehe, ist dieser Aufgesang von Licht und Kraft und Wohllaut ausgeströmt, und ich bin in ihm versenkt und von ihm umflutet. Gott ist im Fernen und Nahen. Jeder Gedanke an ihn ist eine Melodie, ein Vers, ein Psalter der Liebe. Könnte ich nur in Worte fassen, wie groß, wie endgültig dies Erleben ist! Höheres gibt es nicht wie diesen Anbeginn. Der Nadelgrund meines Schulwaldes wiegt sich mit Wolken und Winden am lichten Tag, mit dem Aufgehen des Sternenreigens in der Nacht. Der Tag hat tausend Stimmen, die einen Namen haben (nämlich den Namen "Gott", Anm. des Verf.), und tausend Stimmen, die namenlos in den Abend und in die Nacht übergehen.

(Bentheimer Jahrbuch, 1957, S. 121)

Ich bin schon draußen, aus den Träumen fortgescheucht in die Gewalt der ergreifenden Dinge. In solch einem Vorfrühlingsabend bin ich draußen, wo alles von einer neuen Laute tönt. Es tropft von den Zweigen, funkelt in Kristallen, die die sterbende Sonne färbt. Es tropft, piepsend und fließend wie Vogellaute, wie eine kleine Schalmel. Dazwischen zu sein, Kragen und Mantel hochgestülpt, den warmen Fuß im Holzschuh und durch den Nadelwald gehen, über sich den nahen regenschweren Himmel und die Dämmerung und dies quellende, gärende Nachtwerden. Das ist das Sum, das große Sein, das um uns west, das alle Gesichte und Träume und alle Not des Denkens wegnimmt und mich mütterlich zu sich zieht, das mich einbehält und frei macht.

Ich lege meinen Arm um einen Fichtenstamm und rieche den Harzduft. Ich greife eine Handvoll Nadeln und Humuserde auf und lasse sie durch die Finger laufen. Ein großer Vogel hebt sich von den Wipfeln, klatzert zwischen den Stämmen und verschwindet in der Maat. Rauschet, Flügel! Nehmt alles unnütze Sinnen und die Träume mit! Lüftet aus, was der Winter modrig machte und verfilzte! Kommt daher, kommt leibhaftig daher, Menschen meiner Sehnsucht, ihr Weckerinnen des Bluts! Große Augenblicke bringen und der Schöpfung nahe und wiederholen sie. --

Ich kann nicht nach Hause finden. Ich bin zwei Stunden und länger draußen, über Bischofspool und Veldgar hinaus in den schlafenden Dörfern. Vor mir braust der Spätzug von Esche mit erhellten Fenstern. Ich lausche ihm nach, bis das Geraune der Räder mit dem Uhrenschlag der Dorfkirche sich vermischt und das Herz stille wird wie das Herz und die tote Stunde der Nacht.

(ebd., 1956, S. 146-47)

Diese Zitate zeigen, daß Lilienthal, wenn ihn keine Depressionen quälten, zu intensiver Freude fähig war. Ihm war offensichtlich ein sehr breites Spektrum von Gefühlen zugänglich, das von "himmelhoch jauchzend" bis "zu Tode betrübt" reichte. Dabei hing seine Fähigkeit zum Erleben von Freu-

de sicher eng zusammen mit seiner Fähigkeit, Schmerz zu erleben und auszuhalten; denn bekanntlich kann man die erstere Fähigkeit nicht ohne die letztere haben. Anders ausgedrückt: wer alles Unangenehme verdrängt, seine Schmerzen nicht zuläßt, raubt sich auf lange Sicht auch die Freude. Ein Psychologe drückte es einmal so aus: Wer tief in die "Niederungen der Schmerzen" hinabzusteigen vermöge, der erlebe oft, bei anderen Gelegenheiten, "Gipfelpunkte der Freude". Lilienthal war ein Mensch dieser Art.

Die folgende Stelle bringt besonders klar Lilienthals seelische Bedrängnis durch die Not jener Zeit zum Ausdruck, aber auch seinen tapferen Durchhaltewillen, sein Pflichtbewußtsein und seinen Glauben, daß Gott letztlich die Geschehnisse der Welt sinnvoll lenkt. Deutlich wird auch seine Fähigkeit, die ihn bedrückenden Probleme emotional und denkerisch bis zu einem Punkt hin durchzuarbeiten, wo er mystischen Kontakt zu einem transpersonalen "Urgrund" zu fühlen beginnt:

Ich bin noch spät in der Nacht am Schreiben. Ich muß in Worte und Sätze bringen, was mich bedrängt, um nicht zu schwanken und um fest zu bleiben. Da sind meine Kranken. Da sind die schwer vom Krieg Betroffenen, die Wartenden und Verängstigten. Da ist meine Schule und meine Verantwortung. Da ist der Bruder mitten in den Entscheidungskämpfen (30) und die Sorge um das Ausgehen dieses mörderischen Spiels. Vielem ist beizukommen. Vieles muß getragen und überwunden werden. Man muß sich durchringen. Darauf kommt es an. Einmal werden wir voll einstehen müssen und zur Hand sein, wenn man uns braucht. Mehr als zwanzigmal -- ich fülle gewissenhaft diesen häßlichen Kalender aus -- schritt der Tod langbeinig von den Todesfeldern her ins Dorf. Nun will er auch hier dreimal an die Türen klopfen, um vorzeitig zu nehmen, was ihm zusteht. (Hier wird auf den todkranken Knecht Kiel Bezug genommen. Anm. des Verf.) Fällt hier schon Verbrauchtes ab? Wirft das Unverbrauchte drüben im Krieg nicht köstlichen Samen, der edle Früchte verheißt? Nach dem göttlichen Gesetz unterliegt nichts dem Zufall, wohl aber einer weisen Führung, die im Verborgenen wirkt. -- Ich bin spät wach und lebendig in diesem Urgrund verwurzelt. Plötzlich wird die Nacht durchsichtig. Der alte Gott dieser Landschaft, der seit Jahrhunderten über den Geschlechtern lebte und webte, tritt aus seinem Schatten und segnet neu die Erde. Zeit ist wie Ewigkeit und Ewigkeit wie Zeit. Altes stirbt, und Neues wird lebendig. In einer Stunde kreuzt die Nacht ihren Meridian und wächst in die Morgenfrühe, den Maientag zu begrüßen.

(Bentheimer Jahrbuch, 1957, S. 121)

Befremdlich wirkt in diesem Zitat der Gedanke, daß vielleicht gerade "das Unverbrauchte drüben im Krieg" -- gemeint sind die vielen jungen Männer, die dort den Tod erleiden -- "köstlichen Samen wirft, der edle Früchte verheißt". Mit "Samen" ist offensichtlich das Blut der Gefallenen gemeint. Lilienthal unterstellt also, daß dieser massenhafte Tod als Teil einer

verborgenen "weisen Führung" von Gott so geplant und gewollt sein könnte. Offensichtlich ist er hier von irrationalen Wunschphantasien ~~beeinflusst~~ seiner Zeit beeinflusst worden, die in Sinnlosigkeit noch einen Sinn hineinzuinterpretieren versuchten. Aber er brauchte diese Idee wohl auch, klammerte sich an sie, um nicht verzweifeln zu müssen.

Er neigt überhaupt zu einer gewissen mystischen Verherrlichung von "Blut und Boden" (32), z.B. in den Erzählungen "Der Rabenhofbauer" und "Die Wölfs und ihre Söhne", und dies obwohl er stets ein entschiedener Gegner des Nationalsozialismus war -- was innerhalb seiner Familie oft zu heftigen Auseinandersetzungen führte, wie seine Tochter Hanneliese Cronemeyer berichtet.

Karl Lilienthal litt, ebenfalls nach Auskunft seiner Tochter, während seines gesamten Lebens häufig an Schwermut. Diese kommt in seinen Tagebuchauszügen teilweise deutlich zum Ausdruck. Offensichtlich aber hatte er seine Depressivität mit Hilfe von Selbstdisziplin so weit im Griff, daß sie ihn in der Ausübung seiner beruflichen und menschlichen Pflichten, an die er einen strengen Maßstab anlegte, nicht behinderte. (33). Sie machte ihn andererseits wohl überhaupt erst zu dem kreativen Menschen, der er war. Man denke an Dürers Bild "Melancholie", das den tiefen Zusammenhang dieses Geisteszustandes mit Kreativität und Genialität ausdrückt (34).

Lilienthal <sup>h</sup>gebürt Dank dafür, daß er seine Erfahrungen in der Grafschaft Bentheim für die Nachwelt so anschaulich und ergreifend festgehalten hat. Seine Tagebuchaufzeichnungen und Erzählungen stellen wichtige historische und geistesgeschichtliche Dokumente dar. Sie geben ferner einen interessanten Einblick in das Innenleben eines bedeutenden Menschen und einer faszinierenden, aber auch rätselhaften Persönlichkeit.

Zum Abschluß dieses Aufsatzes möchte ich darauf hinweisen, daß der schöngeistige Teil von Karl Lilienthals Werk meiner Ansicht nach viele Möglichkeiten einer weiteren literaturwissenschaftlichen Erforschung bietet. Zum Beispiel könnten Studenten der Germanistik hier interessante Themen für ihre Examensarbeit finden. Über den unveröffentlichten Roman "Gesch Margret" und die unveröffentlichten Gedichte wären sicher auch Dissertationen möglich.

Der literarische Nachlaß Lilienthals wird von seiner Tochter Hanneliese Cronemeyer, Osnabrück, und vom Heimatverein Lilienthal e.V. in 2804 Lilienthal verwaltet. Frau Cronemeyer bin ich dankbar, ~~für das~~ <sup>daß sie mir</sup> leihweise

*sowie Briefe und Tagebücher  
am dem Nachlaß des Vaters*

~~Zurverfügungstellen von Primärliteratur, Zeitungsartikeln und Photos~~  
*zur Verfügung gestellt hat.*

### Anmerkungen

- 1) Das Jahr 1916 als Beginn seines Aufenthaltes in der Grafschaft ist belegt durch eine Postkarte, die er am 12.3.1916 an seine Eltern in Osnabrück schrieb.
- 2) Sie wurde jedoch inzwischen zu einem Dorfgemeinschafts- und Feuerwehrhaus umfunktioniert, so daß die Bezeichnung "Karl-Lilienthal-Schule" heute erloschen ist. — *Wäre es nicht eine schöne Geste wenn die Gemeinde Ostwald die Straße nach dem Umbau wieder?*
- 3) Es handelt sich hier um den Grabstein Karl Lilienthals, der von Osterholz-Scharmbeck nach Lilienthal umgesetzt wurde.
- 4) Vgl. z.B. Bentheimer Jahrbuch, 1954, S. 153-54. In den Gesprächen mit ihr zeigt sich eine gewisse Tendenz zur seelischen Verschmelzung der beiden Gesprächspartner, wie sie auch in seinem Verhältnis zu Gott und zur Natur zu beobachten ist. (Vgl. weiter unten in diesem Aufsatz.)
- 5) Ein äußeres Zeichen hiervon war, daß er sich nicht genierte, in Holzschuhen zu gehen, wann immer ihm dies nützlich erschien. Dies war für einen Lehrer sicher sehr ungewöhnlich.
- 6) Daß eine solche Haltung durchaus nicht abwegig ist, zeigen sowohl ältere als auch jüngere Forschungen. Vgl. z.B. Grof, 1978. Auch viele Dichter und Denker bringen diese oder ähnliche Vorstellungen zum Ausdruck. Vgl. z.B. Rainer Maria Rilke und Novalis (= G.F.P Freiherr von Hardenberg).
- 7) Die Möglichkeit einer religiösen Verarbeitung der Schmerzen bleibt eine "ewige Wahrheit", ausgedrückt z.B. in folgenden Zeilen eines Weihnachtsliedes: "Er (= Jesus) wird nun bald erscheinen in seiner Herrlichkeit, der all eur Klag und Weinen verwandeln wird in Freud." (Evangelisches Kirchengesangbuch, Lied Nr. 7)
- 8) Vgl. die Stichwörter "Abreaktion" und "Kathartische Methode" in Laplanche u. Pontalis, 1973. Vgl. auch Nichols u. Zax, 1977, und Raben, 1990.
- 9) "Reinigung" ist die Übersetzung des griechischen Wortes "Katharsis". Die Wörter "Abreaktion" (bzw. "Abreagieren") und "Katharsis" sind als psychologische Termini praktisch synonym. Im religiösen Leben der Griechen hatte das Wort Katharsis eine andere, und zwar nicht-psychologische Bedeutung, nämlich die einer rituellen Reinigung nach "Verunreinigung" verschiedenster Art. (Vgl. das Stichwort "Catharsis" in Eliade, 1987)
- 10) Vgl. Kindlers Literatur Lexikon, 1974, Bd. 17, S. 7360.
- 11) Man kann sicher ganz allgemein sagen: Je zivilisiertere Formen die Abreaktion gefühlter Schmerzen bei einem Menschen im Laufe der Zeit annimmt, desto mehr wird sie -- oder jedenfalls kann sie -- in religiöses Erleben übergehen. Am Anfang des Prozesses darf sie sicher, aus psychohygienischen Gründen, erst einmal "primitiv" sein.
- 12) Vgl. Grof, 1978.
- 13) Vgl. z.B. die Stichwörter Ludwif Feuerbach und Sigmund Freud in Eliade (Hg.), 1987.

- 14) Erwähnt sei, daß es heute spezielle kathartische Psychotherapien gibt, die Hilfestellung leisten bei der Trauerarbeit nach dem Verlust eines nahen Angehörigen. Vgl. Ramsay, 1977, und das Kapitel "Bereavement Therapy" in Nichols u. Zax, 1977.
- 15) Es handelt sich hier um Lilienthals Schwester Luise, die ihm in Osterwald den Haushalt führte. Auch sie war künstlerisch begabt, schrieb Tagebücher und Gedichte (vgl. Der Grafschafter, 1977, S. 20; 1978, S. 18; 1985, S. 13-14). Lilienthal besuchte sie und alte Freunde und Bekannte über sein ganzes Leben hin recht häufig.
- 16) Vgl. Kindlers Literatur Lexikon, Bd. 8, S. 3024.
- 17) Verfaßt um das Jahr 930 in lateinischen Hexametern von dem Mönch Ekkehard I von Sankt Gallen. Beschreibt die Sage von Walther und Hildegund, spielt in der Zeit der Völkerwanderung. Vgl. Kindlers Literatur Lexikon, Bd. 23, S. 10134.
- 18) Das Ausbleiben von Post und Zeitungen ist ein Zeichen, daß die militärische Lage für Deutschland sehr schlecht ist.
- 19) Gemeint ist Ibsens Schauspiel "Kaiser und ~~Wandere~~ Galiläer". Vgl. Kindlers Literatur Lexikon, Bd. 12, S. 5216. Mit "Galiläer" ist Jesus gemeint. Der römische Kaiser Julian versuchte um 360 das Christentum als Staatsreligion wieder abzuschaffen und durch die alte Götterverehrung zu ersetzen.
- 20) Diese Bezeichnung beinhaltet natürlich keinesfalls per se etwas Abwertendes. Eher das Gegenteil! Aber es muß wohl zugegeben werden, daß die Konzepte der Rilkeschen und Lilienthalschen Mystik etwas unklar und verschwommen sind. -- Zu Geschichte und Wesen der Mystik vgl. dieses Stichwort in Hastings (Hg.) und anderen religionswissenschaftlichen Nachschlagewerken.
- 21) Genauer Titel: "Das Stundenbuch, enthaltend die drei Bücher: Vom mönchischen Leben, Von der Pilgerschaft, Von der Armut und Vom Tode." Es entstand in den Jahren 1899, 1901 und 1903. Veröffentlicht im Jahre 1905. Vgl. Kindlers Literatur Lexikon, Bd. 21, S. 9060.
- 22) Gemeint ist die 1674 erschienene Aphorismen-Sammlung "Cherubinischer Wandersmann" des Mystikers Angelus Silesius (= Johannes Scheffler). Vgl. Kindlers Literatur Lexikon, Bd. 5, S. 1923.
- 23) Vgl. sein Sich-Auseinandersetzen mit christlichen Leuten und deren Auffassungen in Bentheimer Jahrbuch, 1957, S. 117-18; 1956, S. 141; 1954, S. 153 u. 155. Vgl. auch die Wiedergabe einer fundamentalistischen Leichenpredigt in der Erzählung "Wie der kleine Bernd Kasper starb".
- 24) Diese Interpretation ist sicher sehr einseitig, enthält aber <sup>vielleicht</sup> doch einen Teil der Wahrheit. Vgl. auch die Aussage des Mystikers William Blake: "Jesus was all virtue, and acted from impulse, not from rules." (In: "The Marriage of Heaven and Hell". Hervorhebung durch J.-G. Raben. Über W. Blake vgl. Standop u. Mertner, 1967.)
- 25) Eine differenzierte Abhandlung über die Beziehung ~~zwischen~~ des Gefühls zu Religion und Glauben findet sich in Hastings (Hg.), 1937, (Stichwort "feeling").
- 26) Der Buddhismus stellt die extremste Form dieser Denkweise dar, insofern nämlich, als es in ihm keinen Gott gibt, wohl aber verschiedene Stufen von "Göttlichkeit", d.h. transpersonaler Bewußtseinszustände, die der Mensch durch Meditation, Entsagung von weltlichen Dingen etc. erreichen kann. (Vgl. Anderson, 1981) Diese extreme Auffassung einer "atheistischen Religion" vertrat Lilienthal jedoch sicher nicht. Er dürfte die Vorstellung gehabt haben, daß unabhängig von seinem ~~Wort~~ subjektiven Erleben auch objektiv ein Gott vorhanden ist.



Zurverfügungstellen von Primärliteratur, Zeitungsartikeln und Photos.

### Anmerkungen

- 1) Das Jahr 1916 als Beginn seines Aufenthaltes in der Grafschaft ist belegt durch eine Postkarte, die er am 12.3.1916 an seine Eltern in Osnabrück schrieb.
- 2) Sie wurde jedoch inzwischen zu einem Dorfgemeinschafts- und Feuerwehrhaus umfunktioniert, so daß die Bezeichnung "Karl-Lilienthal-Schule" heute erloschen ist.
- 3) Es handelt sich hier um den Grabstein Karl Lilienthals, der von Osterholz-Scharmbeck nach Lilienthal umgesetzt wurde.
- 4) Vgl. z.B. Bentheimer Jahrbuch, 1954, S. 153-54. In den Gesprächen mit ihr zeigt sich eine gewisse Tendenz zur seelischen Verschmelzung der beiden Gesprächspartner, wie sie auch in seinem Verhältnis zu Gott und zur Natur zu beobachten ist. (Vgl. weiter unten in diesem Aufsatz.)
- 5) Ein äußeres Zeichen hiervon war, daß er sich nicht genierte, in Holzschuhen zu gehen, wann immer ihm dies nützlich erschien. Dies war für einen Lehrer sicher sehr ungewöhnlich.
- 6) Daß eine solche Haltung durchaus nicht abwegig ist, zeigen sowohl ältere als auch jüngere Forschungen. Vgl. z.B. Grof, 1978. Auch viele Dichter und Denker bringen diese oder ähnliche Vorstellungen zum Ausdruck. Vgl. z.B. Rainer Maria Rilke und Novalis (= G.F.P Freiherr von Hardenberg).
- 7) Die Möglichkeit einer religiösen Verarbeitung der Schmerzen bleibt eine "ewige Wahrheit", ausgedrückt z.B. in folgenden Zeilen eines Weihnachtsliedes: "Er (= Jesus) wird nun bald erscheinen in seiner Herrlichkeit, der all eur Klag und Weinen verwandeln wird in Freud." (Evangelisches Kirchengesangbuch, Lied Nr. 7)
- 8) Vgl. die Stichwörter "Abreaktion" und "Kathartische Methode" in Laplanche u. Pontalis, 1973. Vgl. auch Nichols u. Zax, 1977, und Raben, 1990.
- 9) "Reinigung" ist die Übersetzung des griechischen Wortes "Katharsis". Die Wörter "Abreaktion" (bzw. "Abreagieren") und "Katharsis" sind als psychologische Termini praktisch synonym. Im religiösen Leben der Griechen hatte das Wort Katharsis eine andere, und zwar nicht-psychologische Bedeutung, nämlich die einer rituellen Reinigung nach "Verunreinigung" verschiedenster Art. (Vgl. das Stichwort "Catharsis" in Eliade, 1987)
- 10) Vgl. Kindlers Literatur Lexikon, 1974, Bd. 17, S. 7360.
- 11) Man kann sicher ganz allgemein sagen: Je zivilisiertere Formen die Abreaktion gefühlter Schmerzen bei einem Menschen im Laufe der Zeit annimmt, desto mehr wird sie -- oder jedenfalls kann sie -- in religiöses Erleben übergehen. Am Anfang des Prozesses darf sie sicher, aus psychohygienischen Gründen, erst einmal "primitiv" sein.
- 12) Vgl. Grof, 1978.
- 13) Vgl. z.B. die Stichwörter Ludwif Feuerbach und Sigmund Freud in Eliade (Hg.), 1987.

- 14) Erwähnt sei, daß es heute spezielle kathartische Psychotherapien gibt, die Hilfestellung leisten bei der Trauerarbeit nach dem Verlust eines nahen Angehörigen. Vgl. Ramsay, 1977, und das Kapitel "Bereavement Therapy" in Nichols u. Zax, 1977.
- 15) Es handelt sich hier um Lilienthals Schwester Luise, die ihm in Osterwald den Haushalt führte. Auch sie war künstlerisch begabt, schrieb Tagebücher und Gedichte (vgl. Der Grafschafter, 1977, S. 20; 1978, S. 18; 1985, S. 13-14). Lilienthal besuchte sie und alte Freunde und Bekannte über sein ganzes Leben hin recht häufig.
- 16) Vgl. Kindlers Literatur Lexikon, Bd. 8, S. 3024.
- 17) Verfaßt um das Jahr 930 in lateinischen Hexametern von dem Mönch Ekkehard I von Sankt Gallen. Beschreibt die Sage von Walther und Hildegund, spielt in der Zeit der Völkerwanderung. Vgl. Kindlers Literatur Lexikon, Bd. 23, S. 10134.
- 18) Das Ausbleiben von Post und Zeitungen ist ein Zeichen, daß die militärische Lage für Deutschland sehr schlecht ist.
- 19) Gemeint ist Ibsens Schauspiel "Kaiser und ~~Quintus~~ Galiläer". Vgl. Kindlers Literatur Lexikon, Bd. 12, S. 5216. Mit "Galiläer" ist Jesus gemeint. Der römische Kaiser Julian versuchte um 360 das Christentum als Staatsreligion wieder abzuschaffen und durch die alte Götterverehrung zu ersetzen.
- 20) Diese Bezeichnung beinhaltet natürlich keinesfalls per se etwas Abwertendes. Eher das Gegenteil! Aber es muß wohl zugegeben werden, daß die Konzepte der Rilkeschen und Lilienthalschen Mystik etwas unklar und verschwommen sind. -- Zu Geschichte und Wesen der Mystik vgl. dieses Stichwort in Hastings (Hg.) und anderen religionswissenschaftlichen Nachschlagewerken.
- 21) Genauer Titel: "Das Stundenbuch, enthaltend die drei Bücher: Vom mönchischen Leben, Von der Pilgerschaft, Von der Armut und Vom Tode." Es entstand in den Jahren 1899, 1901 und 1903. Veröffentlicht im Jahre 1905. Vgl. Kindlers Literatur Lexikon, Bd. 21, S. 9060.
- 22) Gemeint ist die 1674 erschienene Aphorismen-Sammlung "Cherubinischer Wandersmann" des Mystikers Angelus Silesius (= Johannes Scheffler). Vgl. Kindlers Literatur Lexikon, Bd. 5, S. 1923.
- 23) Vgl. sein Sich-Auseinandersetzen mit christlichen Leuten und deren Auffassungen in Bentheimer Jahrbuch, 1957, S. 117-18; 1956, S. 141; 1954, S. 153 u. 155. Vgl. auch die Wiedergabe einer fundamentalistischen Leichenpredigt in der Erzählung "Wie der kleine Bernd Kasper starb".
- 24) Diese Interpretation ist sicher sehr einseitig, enthält aber <sup>vielleicht</sup> doch einen Teil der Wahrheit. Vgl. auch die Aussage des Mystikers William Blake: "Jesus was all virtue, and acted from impulse, not from rules." (In: "The Marriage of Heaven and Hell". Hervorhebung durch J.-G. Raben. Über W. Blake vgl. Standop u. Mertner, 1967.)
- 25) Eine differenzierte Abhandlung über die Beziehung ~~zwischen~~ des Gefühls zu Religion und Glauben findet sich in Hastings (Hg.), 1937, (Stichwort "feeling").
- 26) Der Buddhismus stellt die extremste Form dieser Denkweise dar, insofern nämlich, als es in ihm keinen Gott gibt, wohl aber verschiedene Stufen von "Göttlichkeit", d.h. transpersonaler Bewußtseinszustände, die der Mensch durch Meditation, Entsagung von weltlichen Dingen etc. erreichen kann. (Vgl. Anderson, 1981) Diese extreme Auffassung einer "atheistischen Religion" vertrat Lilienthal jedoch sicher nicht. Er dürfte die Vorstellung gehabt haben, daß unabhängig von seinem ~~Wort~~ subjektiven Erleben auch objektiv ein Gott vorhanden ist.

- 27) Vgl. die kritische Untersuchung dieser Bewegung durch Böhnke, 1989.
- 28) Vgl. Hanefeld, 1982, und Tart, 1978.
- 29) Der Pantheismus vertritt die Auffassung, daß Gott "in allem" ist.
- 30) Dieser jüngste Bruder Karl Lilienthals ist kurz vor dem Ende des Krieges in Frankreich gefallen.
- 31) Andererseits muß natürlich zugegeben werden, daß in der Tat so manches Schlimme noch irgendwo, irgendwie in überraschender und oft paradoxer Weise etwas Gutes nach sich zieht -- im Falle des Ersten Weltkrieges z.B. die, wenn auch nur vorübergehende, Demokratisierung Deutschlands.
- 32) Vgl. die Stichwörter "Blut und Boden-Dichtung" und "Heimatlichtung" in G. von Wilpert, 1964.
- 33) Umgekehrt war aber wohl der ständige Zwang zur Selbstdisziplin -- der Druck, in einer schwierigen Lage immer alles "richtig machen" zu müssen -- eine nicht zu unterschätzende Ursache für seine Schwer-  
mut.
- 34) Vgl. auch John Miltons Preisung der Melancholie in seinem langen philosophischen Gedicht "Il Penseroso" (= "Der Nachdenkliche"). Besprechung und Literaturangaben in Kindlers Literatur Lexikon, Bd. 17, S. 7318.

Dieser Aufsatz wurde von mir um 1993  
geschrieben.  
JgRaben, Oktober 2015

- 27) Vgl. die kritische Untersuchung dieser Bewegung durch Böhnke, 1989.
- 28) Vgl. Hanefeld, 1982, und Tart, 1978.
- 29) Der Pantheismus vertritt die Auffassung daß Gott "in allem" ist.
- 30) Dieser jüngste Bruder Karl Lilienthals ist kurz vor dem Ende des Krieges in Frankreich gefallen.
- 31) Andererseits muß natürlich zugegeben werden, daß in der Tat so manches Schlimme noch irgendwo, irgendwie in überraschender und oft paradoxer Weise etwas Gutes nach sich zieht -- im Falle des Ersten Weltkrieges z.B. die, wenn auch nur vorübergehende, Demokratisierung Deutschlands.
- 32) Vgl. die Stichwörter "Blut und Boden-Dichtung" und "Heimatlidichtung" in G. von Wilpert, 1964.
- 33) Umgekehrt war aber wohl der ständige Zwang zur Selbstdisziplin -- der Druck, in einer schwierigen Lage immer alles "richtig machen" zu müssen -- eine nicht zu unterschätzende Ursache für seine Schwer-  
mut.
- 34) Vgl. auch John Miltons Preisung der Melancholie in seinem langen -  
philosophischen Gedicht "Il Penseroso" (= "Der Nachdenkliche"). Be-  
sprechung und Literaturangaben in Kindlers Literatur Lexikon, Bd.  
17, S. 7318.